Blumen und Kleinschmetterlinge auf der Garchinger Heide

Von Hermann Pfister

Ich sah die Heide zum erstenmal vor vielen Jahren. Ich war ein kleiner Kerl mit Beinen, die halb so lang waren, wie sie heute sind. Man konnte damit aber gut zwei Stunden lang über die weite Ebene, die sich in einem Horizont gerade wie die Wasserwaage verlor, in einer Richtung herumstrolchen, ohne an Menschen und Maschinen erinnert zu werden. Ich sah damals noch die Heide, wie sie vielleicht vor 1000 Jahren schon war: ein Stück Pußta ohne Pferde, ohne Ziehbrunnen und ohne Hirten, aber mit einer unendlichen Flut im Wind sich wiegender Grasblüten in einem bunten Blumenteppich. Darüber standen in weiten Abständen und lockeren Gruppen weit ausladende, bizarr geformte Föhren, die versuchten, einige Abwechslung in das grüne, flache Land zu bringen.

Zwischen damals und heute hat sich auch auf der Heide viel zugetragen. Der weite Raum unberührter Natur wurde im Laufe von zwei oder drei Jahrzehnten in Kartoffel-, Roggen- und Haferfelder verwandelt, die auf der hungrigen, kaum 15 cm tiefen Humusschicht über viele Meter tiefem Kies mit Hilfe kräftiger Düngung in nicht zu trockenen Jahren befriedigende Erträge bringen, von der einst hier herrschenden Pracht der Steppe aber nichts mehr ahnen lassen. Fast alles, was der Herrgott dort einmal gepflanzt hat, ist verschwunden bis auf ein kleines, wenige Minuten Weges breites und langes Naturschutzgebiet, in dem die Tiere und Pflanzen der Heide wenigstens zum Teil ein bescheidenes Refugium gefunden haben. Manches ist dort bis heute erhalten geblieben, manches verschwunden — endgültig und für alle Zeiten.

Adonis vernalis, Anemone patens und *pulsatilla* haben dort noch in reichlichen Beständen ihre einzige Zuflucht in Südbayern und machen im Frühjahr das Stückchen Land zu einem herrlichen Wallfahrtsort für Blumenfreunde aus nah und fern. Noch vor wenigen Jahren sah man dort in großer Zahl Heideröserl *(Daphne cneorum)*, wilden blauen Lein *(Linum perenne)*, stengellosen Enzian *(Gentiana acaulis)*, *Aster linosyris* und manche andere botanische Kostbarkeit. Jetzt ist ihr Vorkommen dort auf wenige Exemplare beschränkt. Manch schönes Kind der Heide ist ganz verschwunden, wie *Dracocephalum ruyschianum* oder die wundervolle *Iris variegata*. Weitere Charakterpflanzen der Heide sind heute noch u. a.: *Veronica spicata, Dorycnium pentaphyllum, Scorzonera purpurea, Asperula cynanchica, Globularia cordifolia, Anthericum racemosum, Pimpinella saxifraga, Alectorolophus* in größter Menge, *Thesium, Coronilla vaginalis, Phalanthera bifolia*, einige *Centaurea*-Arten, verschiedene *Potentilla*, eine Reihe trockenheitliebender Schirmblütler. Der einzige Holzstrauch im Naturschutzgebiet, *Rhamnus saxatilis*, ein entfernter Vetter des allgemeiner bekannten Faulbaumes, wächst noch in stattlichen, bis ca. 30 cm hohen und 1 m und mehr breiten Büschen in der Umgebung der kreisrunden Keltengräber, den einzigen Erhebungen über den Heidespiegel, dessen Flora für den kenntnisreichen Botaniker auch heute noch eine reiche Fundgrube von Pflanzenschätzen ist. Es gibt auch zu Beginn des Atomzeitalters noch Leute, die Ihnen, wenn Sie es wollen, sehr gut darüber Aufschluß geben können. Diese Aufgabe habe ich mir heute nicht gestellt, ich weiß auch weniger darüber als der, der die Garchinger Heide ihrer Blumen und Gräser wegen liebt. So wenig man eine schöne Frau mit der Aufzählung ihrer schönsten Schmuckstücke beschreiben kann, so wenig kann die Aufzählung einiger floristi-

scher Perlen ausreichen, um die Lebensgemeinschaft Heide auch nur in Konturen darzustellen. Es gibt und lebt ja soviel auf diesem Fleckchen Erde, auf diesem dünnen Humus, den ein paar Menschen, die ihre Mentalität noch nicht dem Mambo, der Fußballindustrie und der Rentabilitäts-Berechnung geopfert haben, in seiner Ursprünglichkeit sich und einer gleichempfindenden Nachwelt erhalten wollen.

Entschuldigen Sie bitte, meine Leser, wenn ich jetzt erst dorthin komme, wo ich eigentlich anfangen wollte und sollte. Es ist nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus der Lebensgemeinschaft, über die ich Ihnen erzählen will, soweit ich in vielen, in sehr vielen Begegnungen davon erfahren habe, von den Kleinschmetterlingen. Nie in meinem am äußersten Rand der reiferen Jugend stehenden Sammlerleben habe ich eine sprödere Gesellschaft gesehen. Aber so zurückhaltend ist sie nun auch wieder nicht, um sich nicht wenigstens dann und wann in die Karten sehen zu lassen. Ich konnte neunmal auf die Heide gehen und sah von ihrer illustren Gesellschaft fast gar nichts, selbst in der Zeit ihrer Hochkonjunktur, außer den paar Stammgästen, die auch um die Lichter der Großstadt schwirren. Beim zehnten Mal aber waren dann auch die Spitzen dieser Gesellschaft vertreten. Es waren immer windstille Frühlings- und Sommerabende, die Zeit zwischen der untergehenden Sonne und der „blauen Stunde", in der die kleinen Geister der Dämmerung erwachten, um sich ihrem Freund nach so vielen vergeblichen Besuchen endlich doch vorzustellen. Ich weiß auch heute noch nicht genau, wieviele Arten hier vorkommen, die charmanteste ist aber für mich *Rhod. rosella* Sc. mit ihrem gleichzeitig dezenten und farbenprächtigen rosa und gelblichweißen Kleid, welches auf jede Zeichnung verzichtet. Das Tierchen hat fast soviel Temperament, wie die bescheiden schwarz-braun gefärbten, aber äußerst elegant gezeichneten *Sophronia consanguinella* H. Sch., die an warmen Sommerabenden in der zweiten Julihälfte in rasenden, kurzen Zickzackflügen dicht über dem Boden nach ihren schmalflügeligen Weibchen suchen. 1950 sah ich einige, 1951 sehr viele Stücke, dann keine mehr, ebenso wie die durch die Schlichtheit ihrer Zeichnung und Färbung wirkende *Nothris lemniscella* Z., die zwischen Ende Juli und Mitte August 1951 die Heide zahlreich bevölkerte und dann bis heute verschwand. Aber sicher kommt sie einmal wieder. Damals fiel mir auf, daß oft auf einigen Quadratmetern zahllose Exemplare zu finden waren; dann kam mir hundert oder zweihundert Meter weit kein Stück mehr zu Gesicht, bis zur nächsten Ansammlung. Noch zurückhaltender benahm sich *Megacraspedus binotellus* Fr., die ich Ende Mai 1949 nicht gerade einzeln auf den Hünengräbern der Heide sah. In späteren Jahren fand ich die unscheinbare, aber interessante Steppenart, deren Weibchen bekanntlich flugunfähig sind, nicht mehr, vielleicht deshalb, weil der Teil des Naturschutzgebietes, auf dem ich sie beobachtete, von einem Bauern gemäht wurde. Ich weiß nicht, ob er die Erlaubnis dazu hatte. Grundsätzlich meine ich, daß ein Naturschutzgebiet in seiner Gesamtheit geschützt werden soll. Jeder Engriff wird die vorhandene Lebensgemeinschaft stören und verändern. Das kann nicht der Sinn des Schutzes sein. Die wenigen Flächen, die in ihrer Ursprünglichkeit erhalten bleiben sollen, sollten diesen Schutz, soweit es einigermaßen vertretbar ist, in vollem Umfang ohne jeden Eingriff genießen. Der Naturschutzgedanke darf sich nicht nur darauf beschränken, daß nur einige wenige auffallende Wildpflanzen schutzwürdig sind, sondern daß wenigstens einige Reste interessanter, wenn auch nicht unbedingt auffälliger Lebensgemeinschaften in ihrer vollen Gesamtheit und Eigenart erhalten bleiben. Mit dem Abmähen werden eine sehr große Zahl von Kleintieren, vor allem im Larvenstadium, vernichtet und eine weitere Existenz der Arten im Lebensraum in Frage

gestellt. Dies kann und soll vermieden werden, indem diese Gebiete nicht durch Nutzungsmaßnahmen berührt werden.

Doch zurück zu unseren Kleinschmetterlingen. *Pyrausta ostrinalis* Hbn., die auf der Heide *purpuralis* L. vertritt, ist dort in manchen Jahren häufig, in anderen kaum zu beobachten, ebenso *Cledeobia angustalis* Hbn., *Selagia argyrella* F. und *spadicella* Hbn., letztere manchmal in großer Variationsbreite massenhaft. Eine Überraschung war für mich *Semasia tundrana* Kenn., die ich einige Jahre lang z. T. in sehr großer Zahl an den *Artemisia*-Büschen einiger Brachfelder rund um das Naturschutzgebiet beobachtete. Die schöne, elegante und seltene Art wurde in Mitteleuropa sonst kaum beobachtet, ist aber nunmehr leider dort auch wieder verschwunden, da diese Felder jetzt wieder in Kultur genommen sind. Ausgestorben ist sie deshalb bei uns sicher noch nicht, da der Beifuß, ihre Futterpflanze häufig vorkommt und die Art da und dort an den Stellen seines Vorkommens auftreten dürfte (z. B. Obermenzing 1955). An gleicher Stelle flog, wesentlich einzelner allerdings, *Heliothela atralis* Hbn. Artenreicher und interessanter war jedoch stets die Fauna zwischen den Heidegräsern. Es gab immer wieder Seltenheiten darunter. Eines Tages, es war im Juni, glaubte ich meinen Augen nicht trauen zu dürfen, als plötzlich ein Stück von *Eidophasia hufnageli* Z. zwischen den Grashalmen auf einem der Hügelgräber auftauchte, um gleich wieder zu verschwinden. Die Heide war zu einem neuen Fundplatz für die in Bayern bisher nur an zwei Stellen am Rand des Dachauer Moores beobachtete schöne Art geworden. Weitere Nachsuche ergab zunächst nichts mehr. Erst 1951 gingen 3 Stück ins Netz (M. 6 und E. 7), die noch in meiner Sammlung stecken. Was ich und einige andere Freunde der Kleinschmetterlinge noch auf der Heide an Mitgliedern der „besseren" Gesellschaft fanden, sei im folgenden kurz aufgezählt: *Tinea simplicella* Hs. und *arcella* F., *Adela violella* Fr., *Coleophora versurella* Z., *niveicostella* Z., *ochrea* Hw., *viminetella* Z., *Scythris mülleri* Mn., *fuscocuprea* Hw., *falacella* Schl., *selinella* Z., *Crambus luteellus* Schiff., *Phlyctaenodes sticticalis* L., *Stenoptilia stigmatodactyla* Z., *Conchylis alcela* Schulze und *decimana* Schiff., *Olethreutes flavipalpana* Hs., *Epiblema fulvana* Stph., *Grapholitha coronillana* Z., *Pamene ochsenheimeriana* Z., *Dichrorampha alpinana* Tr., *senectana* Gn., *consortana* Wilk., *Bryotropha decrepidella* HS. und *desertella* Dgl., *Xystophora lutulentella* Z., *Brachmia lutatella* HS., *Rhinosia ferrugella* Schiff., *Ypsolophus fasciellus* Hb.

Reich ist die Heide an *Elachista*-Arten. An warmen Abenden etwa von Mitte Mai bis Anfang Juli findet man die meisten Arten der winzigen Falterchen zwischen den Grashalmen in hüpfendem Flug. Bisher wurden folgende Arten, deren Liste bei genauer Durchforschung sicher noch größer wird, gefunden: *tetragonella* HS., *apicipunctella* Stt., *incanella* HS., *humilis* Z., *taeniatella* Stt., *martini* Hofm., *reuttiana* Frey., *griseela* Fr., *collitella* Dup., *disertella* HS., *pollinariella* Z., *rudectella* Stt. und *nitiduelle* HS.

Am sogenannten „Autobahnsee", einem künstlichen durch Schotterentnahme beim Bau der die Heide durchschneidenden Autobahn entstandenen Teich, kann man als besondere Spezialität *Acentropus niveus* Oliv. und *Orthotaelia sparganella* Thnbg. beobachten.

In der „Echinger Lohe", dem ebenfalls unter Naturschutz stehenden Mischwald einige hundert Meter nördlich der geschützten Heidefläche, findet sich ebenfalls reiches und eigenartiges Kleinschmetterlingsleben. Besonders hervorheben möchte ich unter den hier vorkommenden Arten *Platyptilia ochrodactyla* Hbn., die vor einigen Jahren sehr zahlreich zwischen *Chrysanthemum corymbosum* flog, *Cnephasia incanana* Stph., häufig an Eschenästen, *Cerostoma scabrella* L., *Cacoecia xylosteana* L. und

crataegana Hbn., *Steganoptycha trimaculana* Don. und *obtusana* Hw., *Prays curtisellus* Don. Lichtfang, der dort bisher nicht angewendet wurde, hätte zweifellos noch viel mehr an interessanten und seltenen Tieren gebracht.

Anschrift des Verfassers:
Hermann Pfister, Hof/Saale, Hermann-Löns-Str. 29

Kleine Mitteilungen

71. **Beobachtung von Mandibellauten bei Angehörigen der Acridinae** (Orthopteroidea, Saltatoria, Caelifera)

Am 9. 8. d. J. sortierte ich aus einem größeren Fang von Feldheuschrecken die einzelnen Arten heraus, um sie jeweils in eigene Zucht- oder Beobachtungsbehälter zu geben. Als ich ein ♀ von *Chorthippus/Glyptobothrus brunneus* Thunb. aus dem Sammelbehälter heraus und dabei zwischen Daumen und Zeigefinger nahm, verspürte ich Mandibelbewegungen auf der Haut des Daumens, und zugleich war ein kratzendes, helles Geräusch vernehmbar. Da Schenkelbewegungen nicht ausgeführt wurden und diese Stridulation nur erklang, wenn ich die Mandibelbewegungen spürte, war diese erste Beobachtung von Mandibularlauten bei Angehörigen der *Acridinae* einwandfrei. Sie wurde von meinen anwesenden Freunden Heimo Harbich und Kurt Schmidt bestätigt. Bis zu einer Entfernung von einem Meter waren die Laute noch recht gut vernehmbar.

Im Experiment stridulierten später fast alle ♀♀ dieser Art recht deutlich, nur einige, anscheinend erst vor kurzem gehäutete Stücke erzeugten keine Laute. Bei ♀♀ von *Omocestus haemorrhoidalis* Charp. konnte die gleiche Stridulationsweise, wenn auch wesentlich leiser, auf die gleiche Art erzeugt werden. Dieses Mandibelknirschen tritt nach den bisherigen Erfahrungen nur auf, wenn die Tiere ergriffen und an Kopf und Thorax gehalten werden: es wäre demnach als Stör- oder Abwehr- bzw. Schrecklaut aufzufassen. Es besteht allerdings die Möglichkeit, daß der Laut sonst von anderen Stridulationen überdeckt wird und deshalb bisher nicht beobachtet wurde.

Kurt Harz, Münnerstadt, Nüdlingweg 4, Kr. Bad Kissingen, Bayern.

72. **Lebensdauer von Imagines der Blaps lethifera Marsh.** (Coleopt., Tenebrionidae).

Am 20. September 1950 wurden im Keller eines Wohnhauses in Basel zahlreiche *Blaps lethifera* gefunden, von denen sieben Stücke, die anscheinend frisch geschlüpft waren, eingezwingert wurden: sie erreichten folgendes Alter:

1. bis 11. 7. 1953, also 2 Jahre und 10 Monate,
2. bis 15. 12. 1953, also 3 Jahre und 3 Monate,
3. bis 15. 4. 1954, also 3 Jahre und 7 Monate,
4. bis 10. 11. 1954, also 4 Jahre und 2 Monate,
5. bis 1. 9. 1955, also 5 Jahre,
6. bis 1. 10. 1956, also 6 Jahre,
7. bis 15. 5. 1957, also 6 Jahre und 8 Monate — Maximum!

Die Tiere wurden in einem Konservenglas in schattiger Zimmerecke gehalten. Unten enthielt das Glas Zeitungspapier, das gerne benagt wurde, und am Tage, als Versteck aufgesucht, die Tiere verborgen hielt. Jeweils abends stiegen sie empor und fanden als Nahrung Käserinden vor; besonders gerne wurden auch Backwerk und Apfelstücke angenommen. Sie wurden von Zeit zu Zeit gebadet. Die ältesten zeigten so gut wie keine Fluchtreaktionen mehr, lediglich bei starker Belichtung. Bei allen Stücken kündete sich das nahende Lebensende durch Verlust von Tarsenteilen, ganzen Tarsen oder Schienen an. In der letzten Nacht oder in den beiden letzten Nächten stiegen die Todeskandidaten nicht mehr zum Futter auf und verendeten im Versteck, wobei lethargische Beinbewegungen und schwaches Zittern der Fühler die letzten Lebenszeichen waren.

Dr. J. P. Wolf, Basel, Leonhardsgraben 36.